



## Wie viel Theater verträgt das Versagen der Staatsgewalt?

Beengend ist die Atmosphäre auf der Bühne des tif mit der halbrunden Wand, die an ein antikes Forum erinnert. Als Ort der Begegnung für Dispute, die auch das Publikum und damit die öffentliche Meinung beurteilen soll, könnte dieses Forum den dramatischen Zugriff auf die NSU-Protokolle in die Nahaufnahme zwingen. Für die Verweigerungsstrategien von Richtern, Staatsanwälten, Verfassungsschutzbehörden und politischen Wortführern und wie sie den Angehörigen der Opfer mit Vorurteilen und Verdächtigungen so lange zusetzen, bis auch deren Vertrauen in den Rechtsstaat endgültig gebrochen war. Über dem Szenario prangt der Schriftzug „Im Namen des Volkes“, der wie ein zweifelhaftes Versprechen anmutet – genauso wie der O-Ton von Bundeskanzlerin Angela Merkel, dass Deutschland die Morde „mit Hochdruck“ aufklären werde.

Nach einem kurzen Wortgefecht der gegnerischen Anwaltsparteien wird die Kampfzone aufgebrochen und wirkt in anderer Weise beengend, nur dass es dabei nicht zu Nahaufnahmen kommt. Szenisch ver-

handelt werden die NSU-Protokolle, die Regisseur Jannis Knorr und Dramaturgin Petra Schiller aus der Chronik eines Journalisten-Teams der Süddeutschen Zeitung verdichteten, am Tatort selbst. Meret Engelhardt als Richterin und Opferanwältin Rahel Weiss arrangieren Möbel und Requisiten für das Internetcafé an der Holländischen Straße, in dem Ismail Yozgat die Leiche seines ermordeten Sohnes Halit fand. Uwe Steinbruch wird bei der szenischen Obduktion immer wieder insistieren, dass V-Mann Andreas Temme (Artur Spannagel) die Leiche hinter dem Tresen gesehen haben muss, selbst wenn sich der BKA-Ermittler (Hagen Bähr) auch dagegen sperrt, und nicht nur gegen die Indizien für den rassistischen Tunnelblick bei der Fahndung nach den Tätern, über den bei den obersten Verfassungsschützern ebenfalls Konsens zu herrschen schien. Darüber soll und muss die pragmatische Diktion von Intendant Thomas Bockelmann in den Kommentaren ihrer Wortführer täuschen, die alles in ihrer Macht Stehende unternommen, die Ermordung von neun Migranten und einer Polizistin einer isolierten Neonazi-Zelle zuzuordnen und ihre strategischen

Planspiele für die rechten Netzwerke zu verschleiern, mit denen sie die Morde begünstigten.

Das feixende Grinsen von Marius Bistrizky hält an, wenn die Zeugen dem Verteidiger von Zschäpe und Co. weitere falsche Karten für den Verlauf der Verwandlung zuspielen.



Fakten werden umgedeutet, missachtet oder als nicht verhandelbar deklariert, wie sehr Richterin und Nebenklägerin auch nachhaken, um strategische Argumente und mehrdeutige Befunde zu entlarven – und um erneut an der Wahrheitsfindung zu scheitern. Die Texte sprechen für sich, auch ohne dass Artur Spannagel als V-Mann wie eine Marionette nach seinem Aktenstapel greift, um seine widersprüchliche Aussage mechanisch abzusichern. Brauchen sie diese Gesten von Rahel Weiss, die den Tatort markiert, um ihn später mit Rosenblättern zu bestreuen, oder den Kamerachronisten Simon Rubisch mit den Aufnahmen der Prozessgegner auf der Bühne, die auf zwei Bildschirmen eingeblendet werden? Gesten und szenische Anmerkungen bebildern den ebenso zähen wie zermürbenden Prozessverlauf, als ob sie ein Klima der Betroffenheit anmahnen möchten, das die Protokolle unmissverständlich einfordern.

Nach der Pause formiert sich das Schauspiel-Team zum Chor an der Rampe für kurze Statements über den weiteren Verlauf der 438 Verhandlungstage. Mit den Einheitsoveralls haben sie auch ihre Rollen abgelegt. Jetzt ist es offenbar an der Zeit für die Stimmen von Wut und Empörung, die nicht bewegt haben, als die Staatsgewalt gegen den Terror von rechts versagte und dabei die Grundlagen der Demokratie wissentlich sabotierte. Mit diesem Befund werden die Zuschauer unmittelbar konfrontiert, wenn sie für das Abschlussplädoyer und eine niederschmetternde Bilanz auf die Bühne gebeten werden. Vielleicht sind sie sogar nachhaltig beeindruckt, betroffen und aufgewiegelt von diesem Theaterabend, während die alarmierenden Nahaufnahmen in den aktuellen Nachrichten rotieren.

Tina Fibiger



## Ausstellung über die Kindertransporte im Sara Nussbaum Zentrum Kassel

# Meist vergebliche Hoffnung

Der Titel der Ausstellung, die ab dem 3. November im Kasseler Sara Nussbaum Zentrum zu sehen ist, verweist auf eine allzu oft vergebliche Hoffnung: Die vom Stadtmuseum Hofgeismar entwickelte Ausstellung „Wir hoffen, dass wir bald bei dir sind...“ erinnert an die Kindertransporte aus dem Deutschen Reich und den besetzten Gebieten vor 80 Jahren. Der titelgebende Satz ist dem Kinderbuch „In meiner Tasche“ entnommen. Die aus Kassel stammende Dorrith Sim, geb. Oppenheim, beschreibt darin ihre Flucht als siebenjähriges jüdisches Kind. Sie war eines von rund 10.000 Kindern, die im Rahmen einer beispiellosen Rettungsaktion in England aufgenommen wurden. Die Geschichte dieser Kinder wird im Sara Nussbaum Zentrum am Beispiel von Dorrith Sim und anderen Kindern aus Nordhessen exemplarisch aufgezeigt.



Dorrith Sim

Der Wunsch von Hans und Trude Oppenheim, bald wieder bei ihrer Tochter zu sein, sollte sich nicht erfüllen: Insbesondere unter dem Eindruck der Novemberpogrome in Kassel hatten sie im Sommer 1939 entschieden, ihr einziges Kind ins sichere Ausland fortzugeben. Ihnen selbst blieb die Flucht verwehrt, sie wurden am 12. Oktober 1944 in Auschwitz ermordet.



Der aus Hofgeismar nach England entkommene Erwin Goldschmidt

Für das Ausstellungsprojekt hatten sich Grundschüler aus Kassel, Hofgeismar und Trendelburg auf der Grundlage des Buches „In meiner Tasche“ mit dem Thema beschäftigt. In einem zweiten Schritt gestaltete jede Klasse eine der Kindergeschichten, die

die spätere Autorin Dorrith Sim geschrieben hat, zu illustrierten Büchern. Dass Dorrith Sim solche lustigen Geschichten schreiben konnte, erstaunte die Kinder: „Man kann trotzdem fröhlich sein im Leben, auch wenn man früher etwas Schlimmes erlebt hat“, resümierte ein Achtjähriger.

„Wir hoffen, dass wir bald bei dir sind...“  
Bis voraussichtlich Ende März  
Öffnungszeiten: So 13-17 Uhr sowie  
nach Vereinbarung ([info@sara-nussbaum-zentrum.de](mailto:info@sara-nussbaum-zentrum.de))  
Eröffnung: 3. November, 17 Uhr  
Sara Nussbaum Zentrum für jüdisches  
Leben,  
Ludwig-Mond-Str. 127, 34121 Kassel  
[www.sara-nussbaum-zentrum.de](http://www.sara-nussbaum-zentrum.de)



Illustration zu einer Geschichte von Dorrith Sim